

"Andenken" an Johann Jakob Schäfer und die Orismühle

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **38 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

länger standhielt als in den verkehrerschlossenen Nachbartälern des Oberen und Unteren Hauensteins.

Männertracht: uniformartig, Kniehosen, Schuhe und Gamaschen, rote Weste, dunkle Kravatte, offener Rock aus gelbem (braun-gelbem) Tuch mit Aermelaufschlägen, schwarzer Hut mit spitzem Kopf (Napoleonshut). Der in der linken Hand getragene Stock wird auch in der Darstellung von Walter Schäfer (Seite 278) genannt. J. J. Schäfer muss auf seine Kleidung etwas gehalten haben. In späteren Jahren trug er als Festkleid einen blauen Frack mit gelben Knöpfen, vielleicht in Erinnerung an die Zeit der Helvetik, deren Regierung in Basel er angehört hatte.

Frauen-Sonntagstracht: Schnabelkappe mit aufgebundenen Zöpfen, Hemd mit bauschigen Ärmeln, weisse Strümpfe, Schnallenschuhe, Unterrock, schwarze Jippe mit Schnürmieder, Brustlatz, Goller, farbiges Halstuch, gestreiftes Fürtuch (Schürze) mit Messerhafte.

- 1 Hans Christoph von Tavel, Die Schweizer Trachtenbildnisse des Malers Joseph Reinhart. Bernisches Historisches Museum 1961.
- 2 Derselbe, Seite 8.
- 3 Julie Heierli, Die Volkstrachten der Schweiz. Bd. 5 (Mittel- und Westschweiz), Erlench-Zürich 1932.
Jakob und Margrit Horand-Buess, Die Baselbietertracht. Liestal 1932.
Walter Hävernick, Die temporären Gruppentrachten der Schweiz. Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde, Bd. 12, Hamburg 1968, 7—34.

„Andenken“ an Johann Jakob Schäfer und die Orismühle

Von *Paul Suter*

Seit einigen Monaten bewahrt das Kantonsmuseum Baselland als wertvolle und originelle Leihgabe den *Liebes- und Werbebrief* des Orismüllers auf (Bild 6). Er wurde in dankenswerter Weise von Herrn Heinrich Schaub-Brodbeck, alt Lehrmittelverwalter, Lausen, überbracht und stammt nach mündlicher Ueberlieferung aus der Orismühle. Er befand sich im Besitz der Mutter des Donators Emma Schaub-Nägelin (geb. 1880) und der Grossmutter Anna Barbara Nägelin-Rudin, geb. 1839, die in Arboldswil beheimatet waren. Zwei Generationen weiter zurück führen zu der ältesten Tochter des Orismüllers, Anna Barbara Salathe-Schäfer, 1774—1854. Der Brief ist ähnlich wie die handgemalten Taufzettel des 18. und 19. Jahrhunderts gefaltet; offen bildet er ein Quadrat von 37,5 cm Seitenlänge, das aus 9 Teilquadraten von je 12 cm besteht. Pinselzeichnungen und Schriften sind in den Farben rot, grün, schwarz, braun und blau ausgeführt. Die Sprüche in den mittleren Feldern lauten:

Mein Gruss und Dienst zu aller Stund,
das wünsch ich Dir von Hertzens Grund.

Ich wünsche stäts bey Dir zu sein,
und Dir zu bleyben keusch und rein.

Du bist nur einzig in der Welt,
das meinem Hertzen wohl gefällt.

Bey mir ist allzeit der Gebrauch,
wer mich liebt, den lieb ich auch.

Die Sprüche in den Eckfeldern, eingefasst von Herzformen, lauten:

Darum so gieb das Jawort Dein
obs Dir im Hertzen auch so sey.

Und ist Dein Hertz treu wie das mein,
So soll die Liebe beständig seyn.

So segne uns der Gott Israel,
an Ehr und Gut, an Leyb und Seel.

Wie ichs trage in dem Mund,
Also gehts von Hertzen Grund.

Auf dem Mittelfeld prangt ein Sonnenbild inmitten eines Zifferblattes. Im freien Raum zwischen zwei Kreisen lesen wir:

Denen soll die Sonne scheinen,
die es redlich mit mir meinen.

Jenen sey der Mond verdeckt,
dem ein Schalk im Hertzen steckt.

Wenn der Brief zusammengefaltet ist, bilden die Viertel der Einzelquadrate 1, 3, 5, 7 wieder eine Zeichnung mit dem Gruss:

Flieg hin du klei-
nes Briefelein
und grüss mir die
Hertzliebste mein.

Der nicht signierte Brief dürfte vor der Hochzeit des Orismüllers (3. Mai 1773), wahrscheinlich in den Jahren 1771/72 entstanden sein. Der Orismüller war damals 22/23 Jahre alt. Sein Werbebrief hatte Erfolg. Die Angebetene bewahrte dieses Liebeszeichen sorgfältig auf und überliess es später der ältesten Tochter. Seit der Abfassung des Briefes sind 200 Jahre vergangen. Auch heute freuen wir uns an den anspruchslosen Versen, die innige Liebe, aber auch Frömmigkeit und schalkhaften Humor verraten.

Ebenfalls aus Arboldswil stammt eine als *Schmuck-Kästlein* umgebaute *Gyrtschachtel* mit Pinselmalereien (Bild 7). Sie gehörte den Nachkommen (Fami-



Bild 6. Liebes- und Werbebrief des Orismüllers an Ursula Gysin aus Liestal, um 1771/1772. Leihgabe von Heinrich Schaub-Brodbeck, im Kantonsmuseum Baselland. Photo Peter Suter.

lie Räuftlin-Stohler) der oben erwähnten ältesten Tochter des Orismüllers und wurde vom Sohn des Berichterstatters, Peter Suter-Bänziger, Arboldswil, erworben. Nach mündlicher Ueberlieferung ist es ein Erbstück aus der Orismühle. Da die Malerei ähnliche Züge aufweist und vom Orismüller handwerkliches Geschick bekannt ist, könnte es sich um ein Brautgeschenk handeln. Die Schachtel, versehen mit Klappdeckel und Schloss, öffnet sich wie ein Flügelaltar, wobei eine Front von 7 Schublädchen und ein weiteres Türchen zum Vorschein kommen. Ein Schieber (auf dem Bild 2 schräg gestellt) verdeckt 2 weitere «geheime» Schublädchen von halber Tiefe.

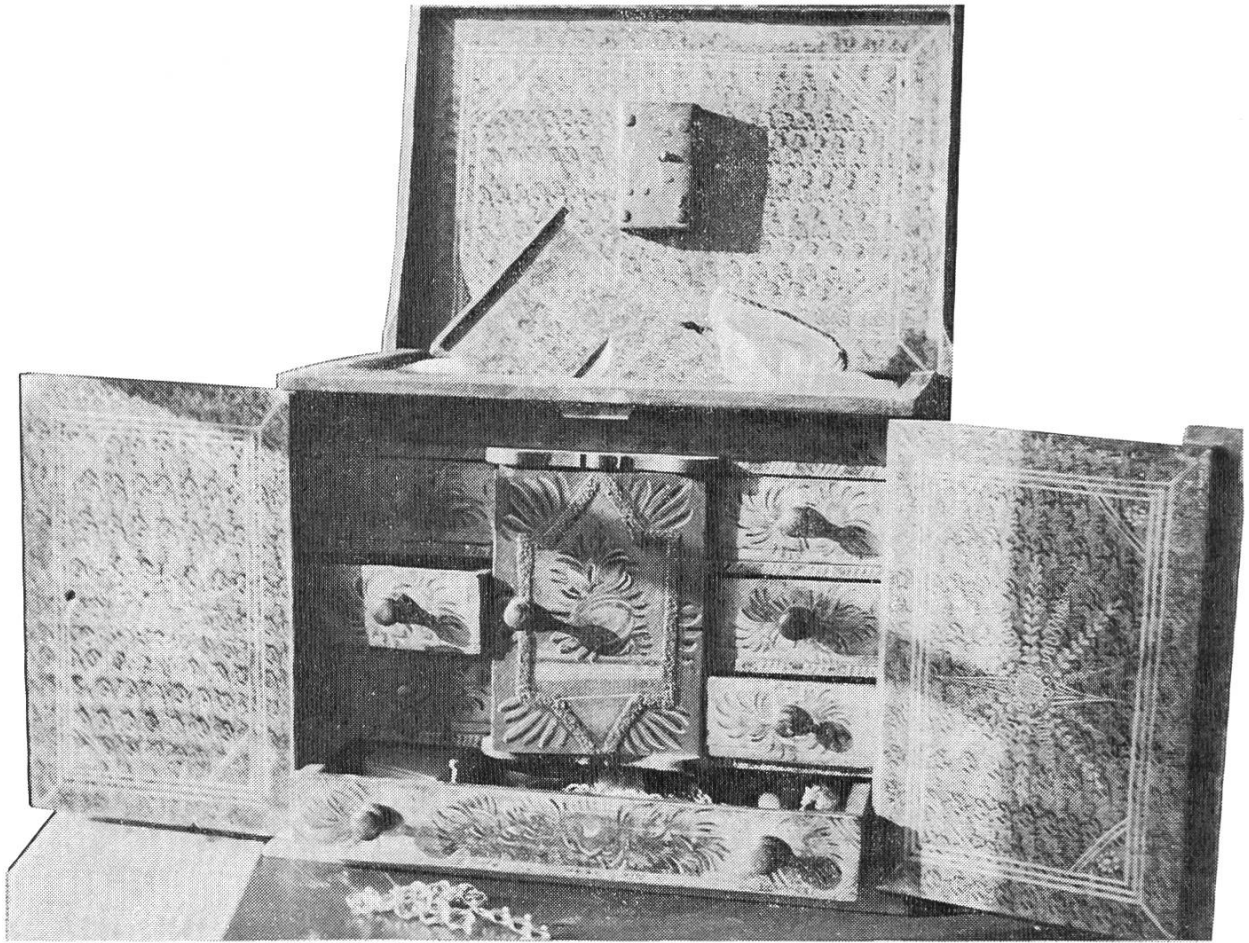


Bild 7. Bemaltes Schmuckkästlein aus der Orismühle, 32 cm lang, 24 cm breit und 26 cm hoch. Von den Nachkommen der ältesten Tochter des Orismüllers in Arboldswil erworben von Peter Suter-Bänziger. Photo Peter Suter.

Beide Stücke, der Brief und das Schmuck-Kästlein, erinnern in rührender Weise an die menschlichen Seiten des Orismüllers; sie repräsentieren aber auch schöne Dokumente der im Baselbiet eher seltenen Volkskunst.

Aus der Geschichte der Orismühle bei Seltisberg

Von *Karl Gauss*¹, ergänzt von *Paul Suter*

Die Orismühle ist schon sehr alt. Urkundlich wird sie am 26. November 1436 erstmals in einem Streit bezeugt, als es um das Fischereirecht im Orisbach von Liestal «bis an die mulen in der Orusz» ging². Die Mühle dürfte ungefähr so alt wie die Dörfer sein, in deren Dienst sie stand, nämlich Nuglar, St. Panta-